

## Aus dem Unterricht

### Collagen zum Psalm Salomos (Physiker, EF)

Die Collage stellt die misslungene Flucht der Menschen ins Weltall dar. Man erkennt Planeten, die auf den ersten Blick farbig, bunt und freundlich erscheinen, sich bei genauerem Hinsehen jedoch als ätzend, „giftig“, „radioaktiv“ und trocken oder erfroren entpuppen. Die Menschen versuchen sich an unterschiedlichen Orten, erliegen aber an allen Orten ihrem Schicksal und sterben auf eine grausame Weise. Anstatt nach den Sternen zu greifen und eine Lösung für alle Probleme zu finden und sich vor dem Untergang, den die Forschung zu verursachen scheint, zu retten, treiben sie immer weiter in die Tiefen der Menschheit.



### Schülerpraktikum

Das Schülerpraktikum ist ein Thema, welches jeden von uns früher oder später beschäftigen wird. Ich hab mein Schülerpraktikum bereits hinter mir und finde die Aufklärung darüber aus der Sicht eines Schülers oder einer Schülerin sehr wichtig. Es geht einem auf die Nerven, dass alle Lehrer, egal ob die, die man mag oder die, die man nicht mag, uns immer versuchen einzureden, wie wichtig das Praktikum doch sei und bla bla bla.

Ab einem bestimmten Zeitpunkt hört man auf, dieser Predigt irgendeine Bedeutung zu schenken und wenn man sich sowieso mit dem Problem rumtreiben muss, nicht zu wissen, in welche Richtung man zukünftig gehen möchte, dann entscheiden sich die meisten für eine Praktikumsstelle bei ihren Eltern oder für einem bedeutungslosen Ort, an dem man „chillen“ kann. Aber ist das wirklich die richtige Entscheidung, dem so wenig Bedeutung zu schenken?

Ich gehöre zu denen, die keinen Plan für die Zukunft haben und dachte, es wäre trotzdem spannend, ein Praktikum in einem Hotel zu machen. Meine Vorstellung war, einen Blick in den Management-Bereich werfen zu können. Leider war dem nicht so und ich war im Bereich der Hotelfachfrau tätig (Gastronomie, Bankett, Rezeption und Housekeeping).

Man kann sich meiner Meinung nach einen viel besseren Ort für sein Praktikum aussuchen, wenn man früh genug rangeht und nicht auf den letzten Drücker wahllos überall anruft, wo es nur geht. Viele meiner Freunde haben ihr Praktikum dort gemacht, wo sie später arbeiten wollen und waren danach von der dort gemachten Erfahrung unglaublich begeistert. Einige haben für sich entdeckt, dass es doch nichts für sie ist. Man denkt, dass diese zwei Wochen nichts verändern werden, jedoch kann ich euch nur ans Herz legen, dass es euch sehr viel Klarheit verschaffen kann und bestimmt vielen weiterhilft.

Auch wenn ich die Ausbildung als Hotelfachfrau nie so richtig in Betracht gezogen habe, kann ich sie jetzt komplett ausschließen. Meine Kolleg:innen waren supernett, ich hab unglaublich viel Erfahrung gesammelt, dafür, dass es nur zwei Wochen waren und ich hab megaviel dazugelernt. Trotzdem entspricht dieser Bereich nicht meinen Zukunftsvorstellungen.

Ich hoffe sehr, ihr setzt euch, wenn es soweit ist, gut mit dem Thema auseinander und habt ein tolles und klarheitsverschaffendes Praktikum, an welches ihr euch lange erinnern werdet :)

# Religion

–Elina, Q1

## Übergabe der Josef Neuberger Medaille an Herrn Watzke



Aaron verleiht Herr Watzke die Medaille

Jedes Jahr wird eine sogenannte Josef-Neuberger-Medaille an einen nicht jüdischen Prominenten, der sich besonders stark gegen den Antisemitismus eingesetzt hat, verliehen. Dieses Jahr war es der Geschäftsleiter von Borussia Dortmund, nämlich Hans-Joachim Watzke. Die Verleihung fand am 4. November statt, doch schon lange vor dem 4. November fingen die Vorbereitungen an.

Emily, Adriel, Sophie und ich bereiteten im Kunstunterricht ein Kunstprojekt mit Frau Vilents vor. Es stellte eine Uhr dar, die an den Spruch von Borussia Dortmund „In guten Zeiten, In schlechten Zeiten, In allen Zeiten, nur der BVB“ erinnern soll. Außerdem habe ich einen Brief an Herr Watzke stellvertretend für die Schule geschrieben. Die Veranstaltung in der Synagoge fing mit einem Musikstück an. Weiter traten Herr Horowitz, Herr Wüst, der Oberrabbiner und Herr Watzke auf. Zum Schluss kam ich auf die Bühne um das Kunstprojekt und den Brief zu überreichen und eine kurze Rede zu halten. Danach ging es in den Leo-Beck-Saal, wo es verschiedene Leckereien gab. Als ich Herrn Watzke um eine Unterschrift bat, sagte er mir, dass er die Klasse 6A im Februar zu einem Fußballspiel nach Dortmund einlädt.

-Aaron, 6A

## Channuka und die Tradition



Channukia des Beyt Chabad Müngsterstraße 6 am Brandenburger Tor



Suf Ganyot



# Kunst/Romane/Reviews

## Lesewettbewerb der Klassen 6A und 6B



Sophie liest aus einem Buch vor



Herr Anger verleiht Urkunden

Heute hatten wir in der neuen Mensa einen Lesewettbewerb. Nach der Pause gingen wir zur neuen Aula und setzten uns auf farbige Sitzplatten. Die beiden Siegerinnen, die in ihren Klassen den Lesewettbewerb gewannen, haben sich gegenseitig ihr Können bewiesen, indem sie schauten, wer einen zufälligen Text besser vorlesen kann. Sophie Fradina vertrat die 6A, Kira Arutunian die 6B.

Es wurde Captain Blaubeer gelesen. Nachdem alle leise wurden, fing Sophie sofort an zu lesen. Alle waren still und hörten zu, wie sie las. Sie hat gut gelesen, aber auch nebenbei Fehler gemacht. Dann kam auch Kira dran und bekam einen anderen Abschnitt. Als Bewerter saßen Herr Anger, Herr Müller, Frau Ruhl und Frau Imamoto dabei, die sich alles genau angehört haben. Jeder war nervös und alle wussten, dass es am Ende knapp wird. Als Kira fertig gelesen hat, fand auch die Entscheidung statt. Alle waren aufgeregt, wer am Ende als Gewinner herausgehen würde.

Die Bewerter kamen zurück und haben den Gewinner verkündet. Der Sieger war Sophie Fradina mit insgesamt 5.0 Punkten, 0.5 Punkte mehr als Kira. Am Ende bekamen die zwei Kandidaten Preise und freuten sich darüber. Dazu hat die 6A die Sieger-Urkunde bekommen und beide die Teilnahmeurkunde.

Und so endete auch der spannende Lesewettbewerb!

## Monat Cheschwan

Der Monat Mach-Cheschwan fing dieses Jahr am 26. Oktober (Montag) an, und ist leider schon vorbei. Es gibt vier Paraschot (Wochen Abschnitte der Tora). Die Paraschot heißen: Noach, Lech Lecha, Wajera und Chaje Sara.

Anzumerken ist, dass der Monat Mar-Cheschwan keine Feiertage hat. Deshalb ist dieser Monat einer der traurigsten. Ebenso ist der Monat düster und dunkel. Die längste Nacht ist im Cheshwan. Die Wochenabschnitte teilen sich wie folgt auf: Der Wochenabschnitt Noach: Noach hatte drei Söhne, die Schem, Cham und Jafet hießen. Da alle Menschen bis auf Noach's Familie schlecht waren, befiehlt Haschem, dass er eine Arche bauen soll. Die Arche soll eine Beleuchtung haben. Die Tür der Arche bringst du an der Seite an, mit untersten, zweiten und dritten Stockwerk machst du sie!

Haschem sagt: „Ich bringe eine Flut über die Erde. Alles, das auf der Erde bleibt, soll erstarren. Aber mit dir werde ich meinen Bund aufrecht halten. Alle Tiere von jeglichen sollen jeweils zu zweit (männlich und weiblich) sein. Alles Essbares soll auch an Bord sein.“

So machte es auch Noach. Alle, die auf dem Trockenen befanden, starben. So schwoll das Wasser über 150 Tage an. 40 Tage später öffnete er das Fenster, das er gebaut hat. Aus diesem Fenster entsendete er Raben, die aber immer wieder zurückkamen. Danach schickte er eine Taube um zu schauen, ob das Wasser sich zurückgezogen hat, aber sie kam auch zurück. Nach sieben Tagen entsendete er wieder die Taube. Die Taube kam am Abend zurück, aber mit einem Olivenzweig. Er geduldete sich sieben Tage, dann entsendete er die Taube wieder. Dieses Mal kamen sie nicht zurück. Im Jahr 601 war im ersten Monat das Wasser ausgetrocknet.

Haschem sagte: Gehe aus der Arche, Du und deine Frau und deine Söhne und die Frauen deiner Söhne mit dir. Lasse alles Lebendige raus, dass es sich frei bewegen und fortpflanzen kann. Als Zeichen, dass es keine Welt-Überflutung geben wird, gibt es den Regenbogen.

**-Daniel T. 6B**

## Max Frisch Andorra

„Andorra“ ist ein Drama, das im Jahr 1961 von Max Frisch geschrieben wurde. Es ist in 12 Bilder geteilt und geschrieben ist es in einer Form einer Theaterstück-Anweisung.

In der Geschichte geht es um ein Klischee über und Verurteilung der Juden. Andri muss gegen die Vorurteile über die Juden kämpfen oder besser gesagt damit klarkommen.

Das ist aber nicht das Einzige, womit Andri zurecht kommen soll. Er ist auch noch in eine Frau verliebt, bei der es sich um seine Halbschwester handelt, was zur Beginn der Geschichte jedoch keiner von den beiden weiß.

„Andorra“ ist meiner Meinung nach ein Werk, das man nicht überall lesen wird. Das Buch ist ja für ein Theaterstück sehr gut lesbar und verständlich zu lesen. Die Handlungen laufen auch flüssig und im Spannungslauf gut mit. Was mir am Drama besonders gefällt ist, wie man am Ende nochmal auf den Beginn des Dramas zurückkommt. Das Drama vermittelt, was für schlimme Vorurteile wir haben und wie gefährlich Mitläufer sein können. Das ist meiner Meinung nach sehr wichtig, und sollte auf jeden Fall weitergegeben werden.

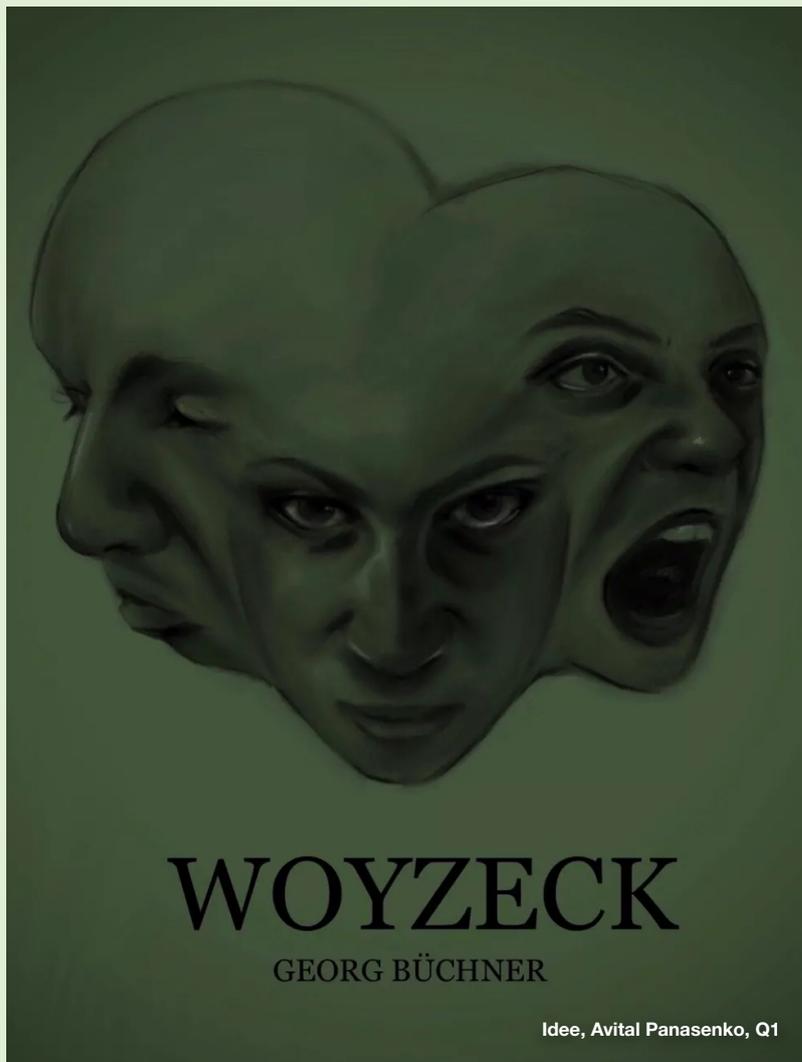
Am Anfang könnte man meinen, dass der Junge Andri ein normaler Mensch ist, der einen normalen Abschluss als Tischler machen will und seine Geliebte heiraten will; einfach gesagt ein normales Leben leben will. Doch eines weiß Andri nicht, der Lehrer ist nicht nur sein Adoptivvater, sondern sein echter Vater. Darüber hinaus ist seine echte Mutter eine „Schwarze“, also eine Angehörige, die die Andorraner fürchten und hassen. Der Lehrer hat aus Angst und Feigheit Andri nicht die Wahrheit gesagt. Das erfahren wir aus der Vorgeschichte, die es vor jedem Bild gibt. Durch das ganze Verurteilen von Andri und dadurch, dass alle seine Träume zerplatzt werden, verliert Andri seine Hoffnung und ergibt sich seinem „Schicksal“. Er wird vom Judenschauer als Jude erkannt, verschleppt und am Ende dann auch getötet.

Mit „Andorra“ könnte man die Zeit des 2. WK. in Verbindung bringen. Zum Beispiel haben die Judenschau und die Tötung Andris eine direkte Beziehung zu den Konzentrationslagern der Nazis. Klar und deutlich ist auch der Antisemitismus zu sehen. Mit „Andorra“ ist die Diskriminierung klar und deutlich in Hand gegeben, es reflektiert uns die Gedankenlosigkeit und Folgen von Vorteilen über die Juden und was sie alles auslösen können.

**Leah, 9B**

## Kunst/Romane/Reviews

### Neues Cover für das Drama Woyzeck



**Georg Büchner** war unter anderem ein berühmter Dichter. Eines seiner Werke ist das Drama Woyzeck.

Es thematisiert die Figur des Woyzeck, welcher ein passives Opfer der damaligen gesellschaftlichen Ungerechtigkeiten und sozialen Strukturen ist. Diese treiben ihn, gemeinsam mit dem Betrug seiner Partnerin Marie in den Wahnsinn und bis zum Mord Maries. Georg Büchner hat es aufgrund seines frühen Todes nicht vollendet, dennoch lässt das Drama dem Leser einen Schauer über den Rücken laufen. Diesen Effekt wollte ich auch mit meinem selbst gezeichneten Cover unterstreichen.

Es soll die Hauptfigur Woyzeck darstellen. Das Drama macht schnell deutlich, dass er unter einer psychischen Störung in Form von Stimmen in seinem Kopf leidet. Diese werden durch die aus seinem Kopf buchstäblich herausdrängenden Gesichter verbildlicht. So hat der Leser schon vor dem ersten Blick ins Buch einen Eindruck der Hauptfigur und kann sich in diese hineinversetzen.

gezeichnet und beschrieben von  
**Avital Panasenko (Q1)**

# Reviews

## Theateraufführung Woyzeck Dortmund Rezensionen (Spoiler)



Horrorszene, oder gelungenes Schauspiel?

Wart ihr schonmal in einem Theaterstück, wo Menschen sich in tierisch, vulgäre Kostüme einkleiden und das Publikum anschreien, während ihr versucht eure Plätze aufzufinden? Nein? Das ist auch nicht so schlimm, denn außer der verrückten Atmosphäre habt ihr nicht viel verpasst. Wenn ihr aber verrückte Stücke mögt, die Fremdscham neu definieren, dann seid ihr hier richtig. Wir reden über das Stück Woyzeck unter der Regie von Jessica Weisskirchen, die das Drama Woyzeck komplett umgebaut und tierisch umgewandelt hat. Wir sprechen nicht mehr von einer Mordgeschichte, sondern von einer Geschichte, die tierische und menschliche Eigenschaften auf merkwürdige Weise vereint, und schon mehr in Richtung Horror geht. Dies ist auch wundervoll gelungen, nur habe ich ein Ticket zu "Woyzeck" und nicht für "Die Pinguine von Madagaskar in einer Horrorausführung" gekauft! Es sollte um Woyzeck gehen, der arme Soldat, Medizinproband und Barbier, der sich rumkommandieren lässt, an sich Experimente durchführen lässt, das alles nur um ein paar Groschen zu verdienen. Dieses Geld gibt er seiner Familie, die aus seinem unehelichen Sohn und seiner Freundin Marie besteht, welche aber mit dem Tambourmajor fremdgeht. In dem Theaterstück ist dieser jedoch nicht als Person aufgetaucht, sondern war nur als Stimme zu hören. Personen wie der Hauptmann wurden als Pferd interpretiert und mit offener Oberweite und einem sehr expliziten Kostüm auf die Bühne gestellt. Dieses Theaterstück sollte eigentlich den Kontrast zwischen Mensch und Tier darstellen oder wie sie sich ähneln. Das hat es meiner Meinung nicht geschafft. Was es aber geschafft hat, ist meine mentale Gesundheit zu terrorisieren...

Wie oben schon angerissen handelt das Drama von einem armen Mann, der seine Familie unterstützen möchte. Woyzeck bekam zum Dank seiner Mühen eine Freundin, die ihm fremdgeht. In der Klimax der Geschichte ermordet Woyzeck diese. In dem Theaterstück wurde der Mord jedoch ignoriert und sich auf das tierische Verhalten der Schauspieler konzentriert. Wir haben im Gegensatz zu dem Drama keine klaren Szenen bekommen, sondern nur einen Eindruck, als ob die Szenen in einen Topf geworfen und genauso vermischt wurden wie meine Pelmeni, die ich mir täglich vorbereite. Ich konnte nicht klar erkennen, welche Struktur vorhanden war. Jetzt hört es sich aber so an, als ob ich alles an diesem Theaterstück verabscheut habe, was nicht so ganz stimmt. Ich muss die Lichteffekte und das Sounddesign loben. Es ist wirklich gut gelungen eine Atmosphäre herzustellen, die ich so noch nicht erlebt habe. Die leise klassische Musik, die während der wichtigen Dialoge gespielt wurde, die Lichter die sich an die Mentalität der Hauptperson Woyzeck angepasst haben und nicht zu vergessen die Kombination zwischen Licht und Sound, die die Absurdität eines Tanzes unterstrichen hat. Außerdem hat mir der Aufbau des Theaters gefallen. Das Publikum wurde wie die Besucher eines Zoos um die gehegeartige Bühne gesetzt, was den tierischen Aspekt der Vorstellung nochmal verstärkte. Es war ein wirklich interessantes Stück und eine Kunst für sich. Wenn ihr etwas wirklich Einzigartiges erleben möchtet, dann kann ich euch dieses Theaterstück empfehlen. Wenn ihr nicht an Absurditäten interessiert seid, dann würde ich euch von diesem Theaterstück abraten.

# Reviews

**Arthur J. S., Q1**

**Bevor du anfängst zu lesen, möchte ich ansprechen, dass dieser Artikel Spoiler enthält. Wenn also einer oder eine von euch das Theater noch besuchen oder das Dramenfragment noch lesen möchte, rate ich vom Lesen dieses Artikels ab!**

Am 11.12.2022 besuchte die ganze Q1 im Rahmen des Deutschunterrichts das Theaterstück Woyzeck in Dortmund. Davor durfte jeder für sich entscheiden, ob man schon in der ersten Hälfte des Tages mit einem Teil der Stufe nach Dortmund fährt und den Weihnachtsmarkt besucht.

In Dortmund angekommen hatten wir mit unseren Freunden um die 1,5 Stunden Freizeit am Weihnachtsmarkt.

Das Theaterstück begann gegen 18:30 Uhr, wobei wichtig ist anzusprechen, dass es vor dem Beginn des richtigen Stücks noch eine kleine Einführung in das Theater gab.

Das Dramenfragment Woyzeck, geschrieben von Georg Büchner, handelt von sozialer Ungleichheit und der gesellschaftlichen Ungerechtigkeit aus der Zeit Büchners. Ebenso ist ein wichtiger Stützpunkt des offenen Dramas der Pauperismus des Vormärz.

Es handelt von dem psychisch labilen Woyzeck, welcher eine leidtragende Rolle in der Gesellschaft spielt. Aufgrund seiner psychisch instabilen Lage, kommt es zum Mord an seiner Freundin Marie, welche ihm mit dem Tambourmajor fremdgegangen ist. Es lässt sich die Vermutung aufstellen, dass sein psychischer Zustand von einer Erbsendiät hergeleitet ist, welche er einhalten muss, da er an einem bezahlten Experiment des Doktors teilnimmt, welcher ebenfalls eine wichtige Rolle im Stück spielt.

Das Stück wurde von vier Schauspielern und Schauspielerinnen auf die Bühne gebracht, welche als Tiere verkleidet, die Figuren repräsentieren sollten.

Der Doktor wurde als eine Katze dargestellt, der Hauptmann als Pferd, Marie als Ziege und Woyzeck selbst als eine Ratte. Zwar war die Idee, Woyzeck als eine Ratte daraufstellen, gar nicht so schlecht, jedoch hatte man z.B bei Marie die Rolle der Ziege hinterfragt. Die Darstellung der einzelnen Figuren als Tiere war eine deutliche Interpretation des Regisseurs, da keinerlei Andeutungen darauf im Drama zu finden sind.

Die Kostüme waren an die Tiere angepasst, sahen jedoch trotzdem sehr fragwürdig aus. Die Schauspieler hatten Hufen und Leder/Latexanzüge an. Ebenso wurden Peitschen verwendet. Trotzdem muss die Kreativität der Requisiten auf der Bühne gelobt werden. Ein Beispiel wäre, dass Woyzeck in einer Popcornmaschine mit Erbsen eingesperrt wurde.

Die Schauspieler/innen sind sehr gut in deren Rollen eingetaucht und haben alle nötigen Gefühle auch auf das Publikum übertragen können.

Persönlich fand ich den Schauspieler von Woyzeck besonders gut, da seine Präsenz ihm schon alleine durch seine Körpersprache zu einem Opfer der Gesellschaft und zu einem bemitleidenswerten jungen Mann gemacht hat. Die Art seiner Zuckungen und seine Aussagen waren sehr aussagekräftig. Es muss auch betont werden, dass die restlichen Schauspieler eine tolle Leistung erbracht haben und zumindest meinen Respekt verdient haben. Die Musik, sowie auch die Beleuchtung waren sehr ausgeglichen und gut an die Szenen angepasst. Trotzdem waren einige der Lieder ziemlich fragwürdig, was aber nicht weiter schlimm war. Was mir nicht so ganz gefallen hat, war, wie das Verhältnis der Figuren zueinander dargestellt wurde. Die Liebe Woyzecks Marie gegenüber war nicht so deutlich erkennbar und das Verhältnis zwischen Hauptmann und Doktor, welcher von einer Frau gespielt wurde, wurde deutlich überspitzt. Das Verhältnis zwischen Woyzeck und dem Doktor ist hingegen ausgezeichnet übergebracht worden.

Im Großen und Ganzen hatte ich Spaß am Ausflug und würde das Theaterstück weiterempfehlen.

**Elina, Q1**

# Reviews

## Die neue Mensa, wir fragen euch!



Die neue Essensausgabe



Josef, 8B, stillt seinen Hunger



Der Trinkwasserfilter ist umgezogen

Die Schüler der Klasse 8a finden es gut, dass man wieder in den Mensen essen kann, wo es warm ist und nicht in der Kälte. Das Essen wird jetzt warm serviert und sie wollen nicht, dass in der Mensa Essen auf dem Boden rumliegt. Die Schüler finden es gut, dass es jetzt eine Esstheke gibt, an der man Essen abholen kann. Sie finden die Mensa sehr schön und gemütlich, sie finden, dass das Essen noch leckerer geworden ist. Die Lehrer mögen, dass die Schüler gut mit der Mensa umgehen und sie nicht an den Wänden Essen rumschmierern und die Mensa im guten Zustand bleibt.

*Elisabeth, 9B*

## Die neue Star-Wars Serie „Andor“ im Review



Kino Werbung für die neue Serie, Quelle disneyplus.de

Quelle: <https://www.moviepilot.de/serie/star-wars-andor>

Andor ist eine Star Wars Serie, die am 31. August hätte starten sollen, aber dann vom 31. August auf den 26. September verschoben wurde. An dem Tag kamen dann aber drei von zwölf Folgen raus. Ich muss sagen, in den ersten zwei Folgen passiert nicht so viel, aber besonders ab Folge 7 wird es sehr interessant und vor allem das Finale ist richtig spannend! Ich würde der Serie als Schulnote eine 2+ geben. Es ist mal etwas anderes, fernab von der Macht und Lichtschwertern so wie beim klassischen Star Wars.

Alles in allem ist die Serie es wert, angesehen zu werden.

# Geschichten/Märchen

Daniel K., 6B

## Vertrauen, die Grundlage im Leben

**Alisa aus der Jahrgangsstufe EF hat sich bereits im letzten Schuljahr eine längere Geschichte ausgedacht und diese aufgeschrieben. Hier ist eine weitere Erzählung von ihr. Viel Spaß beim Lesen!**

### **SEIT ZEHN JAHREN LEBTE ICH HIER SCHON, ALLEINE IN EINER MORSCHEN HÜTTE IM WALD...**

Mit fünfzehn Jahren zog ich hierher. Die Umgebung zweifellos ziemlich idyllisch, jedoch auch sehr einsam. Ihr fragt euch vermutlich, warum ich bloß mutterseelenallein im Wald lebe?

Meine Eltern, zwei gewöhnliche schottische Volksleute, lernten sich im jungen Alter kennen. Sie verliebten sich ineinander und bekamen zunächst meinen älteren Bruder Angus und dann mich. Den Namen, den sie mir gaben, empfand ich noch nie als schön, er klang so, als würde man mit mir schimpfen: „Lorna!“ Aber was soll's, es hätte mich schlimmer erwischen können. Wir lebten alle zusammen in einem Dorf als Familie in den Highlands. Meine Mutter war Näherin, mein Vater Schmied und mein fünf Jahre älterer Bruder war Jäger. Wir haben uns sehr gut mit ihm verstanden, er brachte mir bei, wie man ein Gewehr benutzt und sich vor Angreifern verteidigt. Ihm war es schon immer sehr wichtig gewesen, aus mir einen selbstständigen Menschen zu machen. Er behauptete immer, dass man sich an erster Stelle nur auf sich selbst verlassen konnte und dass er mehrere Male die Erfahrung gemacht habe, sich nur auf die wenigsten verlassen zu können. Einen gutherzigen und loyalen Menschen würde man nicht jeden Tag treffen und wenn man dann doch auf jemanden treffen sollte, müsse man bis ans Ende seiner Tage zu ihm halten.

Eines Tages geschah es, wie hätte es auch anders kommen sollen? Angus zog mit seinem Jagdgefährten los. Bereits bei der ersten Begegnung spürte ich, dass etwas mit diesem Rory nicht stimmte. Selbst meine Eltern bemerkten es. Er wirkte irgendwie hinterhältig und geizig. Als wir versuchten Angus davon zu überzeugen, er solle jemand anderen als Jagdpartner finden, sagte er, dass er noch nie so gutes Geld mit jemandem gemacht habe. Er teilte mit, dass er ebenfalls seine seltsame Art und Weise bemerkt habe, sie ihm aber nicht gefährlich werden könne, weil er ihn auf Abstand hielt.

Dann geschah es also... An einem frühen Abend zogen sie los. Sechs Stunden vergingen. Sie waren immer noch nicht zurückgekehrt. Mein Vater zog mit seinen Freunden los um nach ihnen zu suchen und als sie dann erst morgens wieder auftauchten, legten sie den leblosen Körper meines Bruders auf den Küchentisch ab. Ausgerechnet er, einer der misstrauischsten Menschen, die ich kannte.... Rory dieses Biest. Er muss ihn umgebracht und dann sein ganzes Geld gestohlen haben, denn von Angus Tasche fanden wir keine Spur. Die Dorfbewohner wurden informiert, doch von Rory weit und breit keine Spur. Er musste sich aus dem Staub gemacht haben. Bis heute bete ich für seine gerechte Strafe. Er soll für die Ewigkeit in der Hölle brennen.

Nach dem Tod meines Bruders wurden meine Eltern sehr depressiv. Ich wurde nachts durch die Heulattacken meiner Mutter geweckt. Sie betete und klagte, weinte, flehte und rief seinen Namen. Ich kam dann immer zu ihr, selbst den Tränen nahe und tröstete sie. Wir sprachen über die Zeiten, wo er noch am Leben war, was für ein guter Mensch er doch gewesen sei und wie sehr wir ihn vermissten.

Mein Vater hingegen lebte seine Trauer auf anderen Wegen aus. Er fing an zu trinken, zog sich sehr zurück und war viel allein unterwegs. Er trank deutlich mehr als früher. Gerade noch so, dass man ihn noch nicht als Alkoholiker bezeichnen konnte. Trotzdem machten meine Mutter und ich uns große Sorgen um ihn. Früher war er so offen und gesprächig, erzählte von seinen Lebensweisheiten. Jetzt hatte er eine Mauer um sich erbaut und ließ niemanden mehr hinein.

Er machte Überstunden auf der Arbeit und wirkte immer sehr erschöpft und leer. Die Trauer meiner Mutter besserte sich genauso wenig. Sie aß weniger, magerte stark ab und wurde schließlich schwer krank. Sie lag tagelang mit starken Kopfschmerzen im Bett. Wir kontaktierten diverse Bader und Heilerinnen, doch nichts half. Niemand wusste, wie man ihr bloß zu helfen vermochte. Mein Vater war so kalt und finster. Es schien so, als würde er seine Wut an mir auslassen. Wir hatten schreckliche Verhältnisse. Er brüllte mich häufiger

an und sagte, ich würde mich nicht gut genug um sie kümmern. Würde ich mich bloß mehr um sie kümmern, wäre sie schon längst wieder auf den Beinen. Diese Anschuldigungen verletzen mich jedes Mal sehr. Er verstand nicht, wie viel ich schon bereits für sie tat. Selbst schimpfte er nur herum und betrank sich, wie das letzte Schwein. Ich war immer noch nicht über meinen Bruder hinweg und musste nun zusehen, wie meine Mutter sich langsam auf dem Sterbebett zu Tode quälte. Eines Tages hielt ich es nicht länger aus. Ich konnte mir ihr Leiden nicht mehr mit ansehen, ich wollte sie von ihren Schmerzen befreien. Sie sagte mir auch immer, wie sehr sie endlich sterben wollte, also ging ich zur Heilerin aus unserem Dorf und fragte sie, was man ihr geben könnte, damit sie friedlich einschlief und endlich ihre Ruhe finden konnte. Sie gab mir ein kleines Fläschchen und sagte, ich solle ihr drei Tropfen davon in den Tee mischen und sie würde einen schmerzlosen Tod sterben, also tat ich dies. Es fiel mir sehr schwer, doch ich wusste, dass das das Richtige war. Als ich meinem Vater erzählte, sie sei gestorben, kam er sofort dahinter. Er bezeichnete mich als dreckige Hexe als ein von Dämonen besessenes Miststück. Er verstand nicht, dass ich es ihr damit nur erleichtert hatte. Sie war praktisch schon so gut wie tot. Mein Vater wollte mich persönlich auf dem Scheiterhaufen bringen, also nahm ich alle meine Sachen und floh.

Ich war damals erst fünfzehn. Ich hatte kaum Lebenserfahrung und wusste nicht wohin mit mir. monatelang streifte ich durch die Wildnis Schottlands und suchte nach einem geeigneten Wohnort. Mein Geld verdiente ich, indem ich mich als Wahrsagerin ausgab und den Leuten ihre Zukunft vorhersagte. Gute Menschenkenntnis hatte ich tatsächlich, wie es sich bereits gezeigt hatte, aber die Menschen müssen wohl blöd sein zu glauben, ich würde ihnen detailliert ihre Zukunft voraussagen können. Meistens schätzte ich den Menschen ein, überlegte mir, was ihm künftig passieren könnte und erfand dann ein paar verrückte Details dazu. Das Unheimliche war jedoch, dass viele meiner Vorhersagen tatsächlich in Erfüllung gingen. Einer Frau sagte ich mal, dass ihr Mann sie bald betrügen würde, was ich mir vollständig ausgedacht hatte. Drei Tage später kam sie und berichtete, genau dies sei eingetroffen und fragte, was sie nun tun solle. Das war nur eines von vielen Malen. Vielleicht hatte mein Vater Recht, vielleicht war ich wirklich eine Hexe. Von dem Geld, was ich dann immer einnahm, holte ich mir was zu Essen, Kleidung und Sonstiges. Was ich mir besonders gerne beschuf, waren Bücher über die Pflanzenlehre. Ziemlich ungewöhnlich, dass ich lesen konnte, aber ich lernte es mal bei einem Priester in meinem Heimatdorf. Mein Interesse für die Heilkunst und die Welt der Natur entwickelte ich nach dem Tod meiner Mutter. Nie wieder wollte ich so hilflos dabei zusehen, wie jemand litt und dabei nicht wissen, wie man es verhindern kann. Nach meiner dreimonatigen Reise, fand ich eine verlassene Hütte im Wald und ließ mich dort nieder. Sie war nicht all zu weit vom nächsten Dorf entfernt. Ungefähr eine Stunde lang zu Fuß, außerdem konnte ich mir bald bestimmt ein Pferd leisten. Ich richtete es mir dort heimisch ein, mit Möbelstücken, die ich brauchte, welche ich mir im Dorf besorgte. Ich transportierte sie mit dem mittlerweile gekauften Pferd und putzte die Hütte so gut, wie ich nur konnte. Besonders gemütlich war sie nicht, jedoch zufriedenstellend. Schon bald war ich im Dorf als Wahrsagerin und Heilerin bekannt, aber auch als „Hexe“ und „Teufelsweib“. In gewisser Weise mochte ich diesen Ruf. Ich fühlte mich dadurch mächtiger, durch die Furcht und den Respekt, den sie vor mir hatten. Aber auch verletzten mich diese Bezeichnungen, denn ich war kein schlechter Mensch und verstand auch nicht wirklich, warum ich diesen Ruf bei den Leuten hatte. Jahre vergingen, ich lebte mein abgeschottetes Leben. Viele Leute besuchten mich auf Grund von Krankheiten, Vorhersagen hören zu wollen, Liebestränke und Elixiere die das Altern verlangsamten sollten und weiteren Humbug. In den Jahren lernte ich viel. Wie man giftige von nicht giftigen Pflanzen zu unterscheiden vermochte, wie man verschiedene Stoffe und Kleidungsstücke mit Hilfe der Natur herstellen konnte, mit Messern umzugehen und welche Pflanzen sich gut als Heilpflanzen eigneten. Ich lernte, dass „Einsamkeit“, wie Leute sie nannten, nichts Schlechtes ist. Dadurch, dass ich auf mich selbst gestellt war, verstand ich, wer ich wirklich war, was ich wollte, worauf es im Leben ankam. Ich verstand, was meine Schwächen waren, vertiefte mich in meinen eigenen Gefühlen und meiner Denkweise. Ich verstand, wie ich meine Schwächen vor den Menschen verstecken konnte. Wie man sie jedoch beheben konnte, begriff ich nicht, so sehr ich es auch versuchte.

Einmal die Woche ritt ich mit meiner Stute ins Dorf und machte dort jedes Mal Besorgungen für die Woche. Dieses Mal lief ich also lässig durch den Markt. Ich war umgeben von vielen Ständen. Eine Frau stand am Rand und versuchte mir ihre Gänse anzudrehen. Eine andere verkaufte Tücher. Kinder rannten über den Platz und spielten Fangen und stolperten dabei nicht selten vor die Füße groß gebauter Männer. Auf

dem Platz war alles zu finden. Von Backwarenverkäufern bis hin zu Tischlern, die ihre handgemachten Möbel ausstellten. Mein Ziel war es, frisches Obst zu finden. Ich durchstreifte die Straße. Eine Gruppe Männer in Kilts tanzten zur Musik eines Dudelsackspielers und sangen dabei Lieder über Frauen, Whiskey und Kriege. Ich ging an ihnen vorbei und erblickte ganz am Ende des Platzes einen Obststand mit Äpfeln. Ich drängelte mich durch die Menge hindurch. In den Kisten lagen viele verschiedene Sorten von Äpfeln. Ich packte mir ein paar von den grünen in den Korb. „Junge Frau, an ihrer Stelle würde ich besser welche von den roten nehmen. Die grünen sind dieses Jahr etwas zu sauer.“ Ich schaute auf und sah geradewegs in die blauen Augen eines hübschen Mannes.

„Vielen Dank für ihren Ratschlag. Dann nehme ich mir wohl lieber was von den roten.“ sagte ich und lächelte „Wie kommt es, dass sie ihre eigenen Äpfel so schlecht reden?“ fragte ich ihn.

„Ich bin ein ehrlicher Mann, ich möchte die Leute keine misslungenen Äpfel kaufen lassen, nur weil ich mich nicht gut genug um sie gekümmert habe. Dürfte ich Sie vielleicht fragen, wie sie heißen, junge Frau?“

„Mein Name ist Lorna. Deiner?“ entgegnete ich. „Ich bin Elijah. Sehr erfreut, dich kennen zu lernen. Dann lass dir die Äpfel schmecken und komm vielleicht auch mal wieder. Ich bin morgen hier, bis Mittag. Danach hätte ich Zeit. Wir könnten spazieren gehen, wenn du Lust hast.“ schlug er vor.

„Dann bis morgen Elijah und vielen Dank noch einmal!“ sagte ich. Ich nahm den Korb mit den Äpfeln, stieg auf mein Pferd und ritt davon. Noch nie traf ich auf einen so sympathischen und hübschen Mann. Ich war gespannt, wie das Treffen verlaufen würde.

Zuhause angekommen buk ich einen Apfelkuchen, wusch meine Wäsche unten beim Bach und konnte die ganze Zeit nicht aufhören an ihn zu denken. Ich hatte vor, ihm am nächsten Morgen ein Stück dieses Kuchens mitzubringen. Am nächsten Morgen vergingen die Stunden schleppend, bis es endlich Mittag wurde. Ich hatte vorher noch eine Kundin, die etwas brauchte um schneller einschlafen zu können, aber sonst war nicht viel los. Auf dem Markt angekommen, trafen wir aufeinander. Er zeigte mir die Gegend, wo er wohnte. Er erzählte mir, wie er darauf kam, in dieses Dorf zu ziehen, wie sein Leben so verlief, dass er viele Geschwister hatte und er sie schon jahrelang nicht mehr gesehen hatte. Außerdem schmeckte ihm mein Kuchen sehr und er fragte mich aus, wie ich mein Geld verdienen würde und ob ich glücklich sei. Ich öffnete mich ihm gegenüber, hielt meine Vergangenheit jedoch streng geheim. Ich wollte nicht, dass jemand jemals davon erfuhr. Ich wollte nicht angreifbar sein. Nun lag es an mir, die Mauern aufrecht zu erhalten und niemanden zu tief in das Innere meines Herzens eindringen zu lassen, denn aus allen bisherigen Lebenslagen lernte ich, dass man niemanden trauen konnte und sich nur auf sich selbst verlassen konnte.

Elijah erfuhr genügend über mich, um mich richtig kennen zu lernen. Vor allem erfuhr ich sehr viel über ihn und das war auch gut so. Er war ein sehr humorvoller und lebendiger Mensch. Er versuchte immer anderen Recht zu tun. Bei allen bisherigen Treffen, war dort eine gewisse Atmosphäre, die wir nicht so Recht verstanden, die keiner von uns wagte anzusprechen, sie verursachte, dass wir uns ineinander verliebten. Wir verstanden uns sehr gut, er war sehr fürsorglich und nicht so frauenfeindlich wie die anderen Männer. Er zog zu mir in meine Hütte. Er sammelte Pilze und Beeren, baute Früchte in unserem kleinen Garten an, die er verkaufte und ich verkaufte weiterhin Heilpflanzen und sagte vielen Leuten die Zukunft voraus.

Eines Tages kam Elijah zu mir und erzähle, dass alle im Dorf über uns sprachen und vor allem über mich. Ihnen gefiel nicht, dass Elijah und ich unehelich zusammen lebten und dass ich mir als Frau viel zu viel erlauben würde. Ich solle aufhören Bücher zu lesen und nur noch als Hausfrau tätig sein. Er sollte das Arbeiten allein übernehmen und seine Männlichkeit stärker zum Ausdruck bringen. Elijah erzählte, wie sehr ihn die ganzen Gerüchte störten und dass er häufiger von seinen Freunden darauf angesprochen wurde. Elijah versuchte mich davon zu überzeugen, uns etwas weniger auffällig zu verhalten.

„Bist du ernsthaft so sehr von der Meinung anderer abhängig? Du sagtest mir doch selbst immer wieder, wie sehr du diese wilde rebellische Seite an mir liebst, dass du mich dafür begehrt, nicht wie alle anderen Frauen zu sein.“

„Lorna! Hör mir doch mal bitte kurz zu! Ich sage auf keinen Fall, dass wir genau das tun sollten, was von uns verlangt wird. Ich möchte lediglich, dass wir uns wenigstens ein bisschen anpassen. Du weißt selbst ganz genau, wie gefährlich es ist, wenn die Kirche von deinem Lebensstil erfährt. Ich musste schon mehr als drei Mal mit ansehen, wie gute kluge Frauen beschuldigten wurden Hexen zu sein und auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden. Ich mache mir doch bloß Sorgen um dich.“ „Ich verstehe deine Angst,

aber ich möchte wirklich kein bisschen mein Leben verändern müssen. Die Gesellschaft muss lernen sich anzupassen, wie sonst soll diese Welt frauengerechter werden? Wenn alle nachgeben, wird sich nie etwas ändern. Jede Generation der Frauen wird leiden. Wenn es unbedingt sein muss, dann gebe ich mein Leben dafür hin. Aber zumindest werden Frauen künftig weniger unterdrückt. Besser ein Tod, der etwas bewirkt, als ein unglückliches Leben bestimmt von den Meinungen anderer.

„Aber Lorna! Du weißt doch selbst ganz genau, dass das nichts bringen wird.“ „Zumindest will ich es versuchen im Gegensatz zu dir.“ Kochend vor Wut verließ ich das Haus. Ich rannte quer durch den Wald. Die Äste der Bäume rauschten an mir vorbei, in der Ferne hörte ich ihn, meinen Namen rufen, ich ignorierte es. Ich hörte erst dann zu rennen auf, als ich mich beruhigt hatte. Es war ein langer Weg zurück. Außerdem war es bereits dunkel geworden. Nach einer Weile sah ich ein Licht in der Weite. Ein Reiter auf einem Pferd, er schrie meinen Namen. Immerhin suchte er nach mir. Ich stieg aufs Pferd trotz meiner immer noch anhaltenden Wut. Wir ritten nach Hause und tauschten währenddessen kein Wort aus. Bevor wir uns ins Bett legten, sagte er nur „Überleg es dir.“ Nachts konnte ich nicht schlafen. Ich spielte immer wieder mit dem Gedanken, fortzugehen. Ich hatte Angst er würde mich verraten. Ich traute ihm nicht mehr. Ich habe mich in ihm geirrt. Er war nichts weiter als Feigling. In den nächsten Tagen würde ich mich nachts davonmachen. Er könnte mich jeder Zeit ausliefern. Es war zu gefährlich für mich.

Morgens standen wir auf. Jeder aß sein Frühstück für sich. Wir ignorierten einander und dann verschwand er plötzlich für Stunden. Ich hatte große Angst, aber ich wollte noch nicht fliehen. Gestern Nacht hatte ich wohl übertrieben. Er würde so etwas nicht tun. Ich wollte ihm noch eine Chance geben. Mich auf ihn verlassen können. Die Hoffnung noch nicht so schnell aufgeben. Er kam zurück. Er guckte mich traurig an. Ich sah die Tränen in seinen Augen, dann richtete er eine Waffe auf mich.

„Tut mir leid Lorna. Ich muss es tun. Sie haben gedroht meine Mutter zu töten. Ergib dich, der Tod wird schnell und schmerzlos sein. Ich möchte dir das Feuer ersparen.“ Meine Augen füllten sich mit Tränen. Ich konnte es nicht fassen. Ich wollte es nicht glauben. Mit langsamen vorsichtigen Schritten ging er auf mich zu. Ich schmiss einen Gegenstand quer durchs Zimmer, in der Hoffnung es würde ihn ablenken und es funktionierte. Ich stürzte mich mit einem Messer auf ihn. Ich wollte ihn nicht töten, aber ich musste es, wenn ich überleben wollte. Ich stach ihm den Dolch geradewegs ins Herz.

„Ich liebe dich Elijah. Ich wollte nicht, dass es zu diesem Ende kommt.“ Er schaute mich starr an und hörte nach einer Weile auf zu atmen. Ich verschloss ihm die Augen, entschuldigte mich noch einmal bei ihm und machte mich auf den Weg zur Flucht. Sie waren vermutlich schon los um mich zu holen. Als ich auf mein Pferd stieg, hörte ich ein leises dumpfes Traben, das Geräusch von Pferdehufen. Das mussten sie sein. Mit Elijahs Gewehr in der Hand ritt ich los. Sie kamen immer näher. Ich duckte mich jedes Mal, als ich Schüsse hörte. Ich war erfüllt mit Adrenalin und dann passierte etwas, das mir das Atmen erschwerte. Vor mir versperrte mir ein riesiges tiefes Moor den Weg. Sie waren direkt hinter mir. Ich konnte nicht schwimmen, doch um zumindest eine kleine Chance auf mein Leben zu haben, musste ich springen. Mein Pferd schmiss mich von sich herunter und galoppierte davon. Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und sprang mit Anlauf hinunter. Der Fall schien wie in Zeitlupe zu vergehen. Die Luft zischte in meinen Ohren. Ich sah das grüne Moor immer näher kommen und hoffte zu überleben. Mit einem lauten Knall kam ich auf. Ich versuchte mit den Händen zu rudern, doch es half nicht. Die Algen wickelten sich um meine Beine und zogen mich hinab in die Tiefe und mich immer weiter nach unten. Die Luft ging mir langsam aus. Mein Lebenskampf war zu Ende.

Das Letzte, was ich sah, waren die Soldaten, die mich durch das Wasser hindurch anschauten und mir beim Sterben zusahen.

*Alisa, EF*

# Impressum

## Herausgeber:

Redaktion der Schülerzeitung - Albert-Einstein-Gymnasium jonathan.scholand@aegdus.de  
V. i. S. d. P. Jonathan Scholand

## Layout:

Ever Hendler (Q1, Chefredakteur), ever.hendler@aegdus.de,

## Redaktion:

Ever Hendler (Q1)

Alisa Schiller und Sara Popovici (EF),

Leah Jordan (9B), Elisabeth Kandhorova

Raphaela Haupt und Lara Popovici (8A), Vanessa Perkal (8B)

Golda Ratner (7B),

Aaron Bogomolni, Adriel Boguslavski, David Westebbe, Till Schnepel, Jan Freese und Franziska Wagner  
(6A)

David Komarnytskyi und Daniel Korol (6B)

Hannah Tscherkowski, Maximilian Schneider, Antonia Krug, Adele Kaplan und Shirel Davidov (5B)

## Zusätzliche Mitarbeiter dieser Ausgabe (Texte und Fotos):

Frau Ruhl, Herr Müller, Yael Horowitz, Daniil Markevich, Isabell Isakova, Eva Sergeycheva, Avital Panasenکو  
(Q1), Sammy Glanzman, Ben Linka, Maria Ryzhykova, Anastasia Kramorenko (EF)

Schülerzeitung FSK 6